universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

"Adolf Pichlers Dramen und dramatische Fragmente"

Pokorny, Dorothea

1930

Einleitende Worte

urn:nbn:at:at-ubi:2-1906

Einleitende Worte:

In dieser Arbeit stellte sich die Verfasserin die Aufgabe, über Pichlers dramatisches Schaffen, sein Können oder Nichtkönnen ein Urteil zu fällen. Nun muss von vornherein gesagt werden, dass man einem Dichter etwas skeptisch gegenübersteht, der bloss drei kleine dramatische Fragmente und nur zwei ausgeführte Dramen der Nachwelt überlassen hat. Wir lesen zwar in Pichlers Briefen und Tagebüchern (Ges.Werke Z.u.Z.177) von allerlei Plänen, so von einem "Nero", einem "Salzburger Bauernkrieg", einem "Moimir", einem "Heinrich aus der französischen Ligue" u.s.w., doch hatte er diese teils, wie er selbst im Vorwort von 1896 sagt, bloss im Kopf entworfen, teils sie,z.B. den "Albrecht", den er bereits vollendet gehabt haben soll, bis auf den ersten Akt vernichtet. Wer die oft recht bescheidenen Sonderdrücke der einzelnen Szenen von älteren Fassungen seiner Dramen gelesen hat, muss sich sagen, dass Adolf Pichler seine Fragmente sicher nicht vernichtet hätte, wenn sie einigermassen von Bedeutung gewesen wären.

Wer war nun eigentlich Adolf Pichler ? Ein Tiroler, armer Leute Kind, 1819 zu Erl bei Kufstein geboren, besuchte er zu Innsbruck das Gymnasium. Grosser Leseeifer, der ihn sein ganzes Leben hindurch auszeichnete, bereicherte nebst persönlicher Erfahrung und einige Reisen ins Ausland seine Weltkenntnis. Im Jahre 1848 kämpfte er an der italienischen Front, 1852 war er in Venedig, 1855 trat er eine Reise nach Deutschland an und von 1869 ab verliess er jedesmal seine engere Heimat und fuhr nach Italien. 1867 war er Professor geworden, 1890 trat er vom Amt zurück und 1900 schloss der betagte Greis sein langes,reiches Leben.

Pichler war vor allem Epiker und Lyriker, auf diesen Gebieten hat er unumstritten Vortreffliches geleistet. Durchschnittlich sechs Jahrzehnte hat sich Pichler mit seinen Dramen beschäftigt. Immer wieder kehrte er zu seinen Sorgenkindern zurück.Von einer ausgesprochenen dramatischen Schaffensperiode kann man bei ihm nicht sprechen. Von rein theoretisch-dramatischen Studien

hat er nichts Nennenswertes hinterlassen. Dass er sich ab und zu mit Fragen über das Drama beschäftigt hat, bestätigen zwei Tagebuchstellen, die eine aus dem Jahre 1844, worin es heisst, dass er dramatische Studien im weitesten Umfang treibe und 1887 berichtet der Dichter, dass er sich eifrig mit Lessings Dramaturgie beschäftige. Die literar-historischen Schriften beinhalten reine Werturteile, dramentheoretische Anschauungen sind aus ihnen nicht abzuleiten. Pichler war kein ausgesprochener Denker, bei ihm überwogen Gemüt und gesunder Volkssinn. Seine theoretischen Schriften, so "Zur Geschichte des deutschen Dramas" (Gesammelte Werke 12,1.Aufsatz) oder sein "Drama des Mittelalters in Tirol" (1850) sind blosse Sammelschriftenmit anekdotenmässigem Anstrich. Ausser ein paar Bemerkungen sind keine weiteren Studien über das Drama, wie wir sie z.B. in reichlichem Masse von Hebbel besitzen, erhalten. In der Tagebuchstelle vom 1. Dezember 1870 wendet sich Adolf Pichler gegen die kriminalistische Auffassung von Schuld und Strafe, 1888 rühmt er die Franzosen; sie hätten mehr klassische Werke als die Deutschen,denn ihre Dramen seien korrekter. 1866 findet er im Drama der Alten die Individualität der einzelnen Menschen zu wenig betont und an Prem schrieb er noch 1900, dass Aeschyloes, Sophokles und Shakespeare, obwohl sie Vollendetes schufen, nicht unsere Muster sein dürfen. Seine dramatischen Leistungen hat Pichler selbst stets schwankend beurteilt. So betont er 1851 am 9.1. in einem Brief an Frankl, dass viel Mühe und Arbeit in den "Tarquiniern" liegen. Er denke aber, es soll nun etwas gleichsehen. Am 27. Jänner 1852, ein Jahr später, schrieb er an denselben, dass er auf eine szenische Darstellung ohnehin nicht rechne. Ebenfalls an Frankl schrieb er am 2.1.1859: "Die Dornenpfade, welche auf die Bühne führen, mag ich umsoweniger betreten, da ich nie gelernt habe, zu Fuchsschwänzen oder Kulissengöttern zu huldigen." Spricht aus diesem Satz gelindes Grausen vor den Schicksalen des Bühnendramatikers, so klingt Missmut aus dem Vorwort von 1896: "Ich übergebe das Drama nun der Geschichte,

denn auf einen Erfolg rechne ich längst nicht mehr, wenn mir auch Friedrich Hebbel am 13.Dezember 1852 Lob spendete. Auf dem Theater hätte das Stück mit der Hinrichtung der Verschworenen zu schliessen. Das wird aber nicht eintreffen." Pichler hat richtig gesehen, die "Tarquinier" haben nie die Bretter betreten. Aber aus den Aeusserungen gegen seine Frau und seinen guten Bekannten, Herrn Geheimrat Alois Brandl fühlt man doch das Selbstbewusstsein des wegen geringer Beachtung seiner Dramen tief verletzten Dichters. "Und sie sind doch bedeutend."

Eine genaue Untersuchung der Dramen und dramatischen Fragmente auf einzelne Details hin hätte nicht der Mühe gelohnt, wenn nicht ein Gesamtergebnis auf Land und Leute, im engeren Sinn auf die tirolische Literatur, seine besonderen Schlagschatten würfe. Erst ein Hinblick auf grosszügigere Ergebnisse lässt die Arbeit reizvoller erscheinen. Mögen die Facta selbst sprechen!